

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen werden:
Haasenstein & Vogler,
Hilf. Erb. Dorothea, 3.
L. Lang & Co., Ann. Erb.
Bd. 1; für Wien die
Ann. Erb. A. Oppel,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Pa. 6.
Der Raum einer einpa-
tigen Spaltenzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 20. und 30. Mal
Einsparungsbücher 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 31. Hermannstadt, Freitag am 6. Februar 1874.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Februar.
Der wichtigste Gegenstand der heutigen Nations-Universitäts war unstreitig die kurze, dabei aber immerhin interessante Debatte über den Antrag auf Bestellung eines Neuner-Ausschusses zur Erstattung eines Gutachtens betreffs Sicherstellung des Nationalvermögens. Während Macclariu den Uebergang zur einfachen Tagesordnung beantragte, betonte Dr. Pacurariu, daß die Eigenschaft des Nationalvermögens überhaupt noch nicht festgestellt, der Antrag demnach zur Vorberatung dem 15er-Ausschusse zuweisen sei. Dr. Racuciu ging noch weiter und stellte die Theorie auf, daß die Reichsregierung allerdings das unbestreitbare Verfügungsrecht über das in §. 97 des Arrondierungs-Gesetzes erwähnte Vermögen besitze; gegen diese Theorie seine Gründe zu entwickeln, behielt sich Obert für die meritorische Verhandlung des Gegenstandes vor. Sachgemäß wies Schneider darauf hin, daß eine eingehendere Entwicklung der Ansichten nach Vorlage des bezüglichen Gutachtens am Plage sein werde.
Die Sitzung war von den Mitgliedern besser besucht als die vorgestrige, wofür die Anzahl der abgegebenen Stimmen anlässlich der vorgenommenen Wahlen am deutlichen spricht.

Als Ergänzung zu dem Ergebnisse der in der vorgestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vorgenommenen, für das Cabinet Szlavay so hochwichtigen Abstimmung über die Drahoban-vorlage verzeichnen wir, daß von den 19 sächsischen Abgeordneten (drei von Mühlbach und Broos zählen wir nicht als solche) 11, und zwar: Mannicher, Schreiber, von Sachsenheim, Wächter, Böhmcs, von Brennerberg, Gustav Decani, Eitel, Kapp, Löw für die Regierung stimmten, die anderen 8 sächsischen Deputierten: Gull, Fabritius, v. Trausenfels, Carl Decani, Schaser, Dörr, Mangesius und Schuller abwesend waren.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus der „Wojwodina“ schreiben, daß es gegenüber der Culturmission, welche Deutschland im europäischen Orient zu erfüllen hat, im allgemeinen deutschen Interesse liege, die Dinge, welche sich im Süden Ungarns entwickeln, zu verfolgen. Nach einer Schilderung der Vorgänge in der Militärgrenze heißt es in der erwähnten Correspondenz:
„Durch die Fehlgrieffe Oesterreichs ist Ungarn mit dem magyarischen Stamm zu einer Bedeutung gelangt, die es sonst seinen natürlichen Bedingungen gemäß nicht hätte. Wenn niemals an die Stelle Oesterreichs Deutschland treten würde, so möchten diese Fehlgrieffe gewiß vermieden werden. Die Magyaren pochen für ihre Zukunft auf den Schutz Deutschlands gegenüber den Südslaven und den Völkern des europäischen Ostens. Wir meinen aber, die 5 Millionen Magyaren wären ein zu geringes Material für die Mission Deutschlands im Orient. Das deutsche Volk hat einen viel direkteren Weg, um seine althistorische Mission im Orient zu erfüllen. Die Völkerschaften des europäischen Ostens würden jedenfalls eher einen deutschen Schutz als eine magyarisch-türkische Unterdrückung ertragen. Sollte auch nur wegen dieses Schutzes der Völkerschaften an der unteren Donau zwischen Deutschland und Rußland ein Einverständnis erzielt werden, so würde bald die Großmachtpolitik Ungarns und der Großmächte der Magyaren zu nichts werden.“

Ueber die Kaiserreise nach Petersburg wird gemeldet, der Kaiser werde Mittwoch den 11. d. M. Nachmittags drei Uhr Wien verlassen und Freitag Nachmittags in Petersburg eintreffen, in Warschau werde

zweistündige Rast gehalten; der Besuch Moskaus ist problematisch. Zwei große Jagden seien projektiert. — Der „Vollstrecker“ verlangt das Erscheinen aller katholischen Abgeordneten bei der Verhandlung der Kirchen-vorlagen und kündigt die Vollzähligkeit des Episcopats im Herrenhause an. Weitere Erklärungen der Bischöfe seien von der Form, in welcher die Gesetze zur kaiserlichen Sanktion gelangen, abhängig.

Der betreffende Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses hat sich in seiner Sitzung vom 2. l. M. mit großer Majorität gegen die Ansicht des Ministers Depretis für die Aufhebung des Zeitungstempels ausgesprochen. Hoffentlich wird die Majorität des Abgeordnetenhauses den Beschluß ihres Ausschusses bestätigen. Was den Club des rechten Centrums betrifft, welcher durch Dr. Graf in dem Ausschuss vertreten ist, so wird hoffentlich auch dieser Club entschieden für die Befreiung der Presse von einer Fessel eintreten, die sich weder principiell noch praktisch rechtfertigen läßt. Die Summe, welche der Staat durch die Stempelsteuer von Zeitungen erzielt, ist bekanntlich eine so unbedeutende, daß sie finanziell gar nicht der Rede werth ist.

Preussische und italienische Blätter berichten, daß es zwischen dem deutschen Gesandten in Rom, Herrn von Rudell, und dem Minister des Auswärtigen, Herrn Visconti-Venosta zu einer sehr lebhaften Erörterung in der Bismarck-Lamarmora'schen Streitsache gekommen sei. Da der Minister das von dem Gesandten gestellte Verlangen nach amtlicher Rectifizierung der in der Broschüre „Un po pu di luce“ veröffentlichten und vom Fürsten Bismarck angefochtenen diplomatischen Schriftstücke und Korrespondenzen rundweg abschlagen zu müssen geglaubt habe, so werde das Verhältnis zwischen den Kabinetten von Rom und Berlin, so lange Visconti-Venosta im Amte sei, möglicherweise ein sehr gespanntes bleiben.

Die Journale reproduzieren den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, dessen Spitze sie als gegen die religiöse Freiheit in Frankreich und Belgien gerichtet bezeichnen, und meinen, es sei nützlich, denselben als Document wiederzugeben, aber nicht opportun, ihn zu besprechen. Nach der „Agence Havas“ habe der beregte Artikel in parlamentarischen Kreisen einen lebhaften Eindruck zurückgelassen, weil er die Absicht Preussens andeuten schien, den Fall der gegenwärtigen Kabinete von Versailles und Brüssel zu provozieren. Viele bisher unentschlossene oder gegnerische Deputierte hätten sich demzufolge entschlossen, das Cabinet zu interpellieren. Man glaubt, daß die Deputierten der äußersten Rechten allen Ansehungen des Charakters des Septennats entsagen werden. Gerüchtwiese verlautet, daß Gambetta seine Interpellation zurückgezogen habe. — Die Bonapartisten beabsichtigen den jungen Prinzen Napoleon zu bestimmen, gelegentlich seiner Großjährigkeits-Erklärung am 16. März ein Manifest zu erlassen.

Nach der Evidenz wollen die Legitimisten die Restauration der Monarchie in der National-Versammlung im Principe proclamieren und dann erst mit Chambord unterhandeln. Die France charakterisirt die Projekte der Royalisten als Vorbereitung für den Bürgerkrieg und verlangt, daß die Regierung geistlich einschreite. Ministerpräsident Broglie conferirte mit Guizot.

Als die Situation in Frankreich und die Ansichten MacMahon's sehr verständlich kennzeichnend darf die Antwort gelten, welche derselbe dem Präsidenten des Handelsgerichtes von Paris auf dessen Ansprache erteilte. Die Antwort kann nach dem bis jetzt bekannten, kurzen telegraphischen Auszuge nur so gedeutet werden, daß der Präsident der Republik während seines Septennates bloß jene Beschlässe der Nationalversammlung zu vollziehen verspreche, welche mit dem jetzigen status quo vereinbar sind.

Für das morgen in London abzuhaltende Meeting der Ultramontanen werden umfassende Vorberatungen getroffen: der Erzbischof Manning verspricht über die Verhältnisse Englands zu den Bestrebungen Deutschlands zu sprechen.

Das Londoner Comité der anti-ultramontanen Sympathie-Meetings beabsichtigt, womöglich eine Deputation nach dem Berliner Danmeeting zu entsenden; indessen soll dies erst nach Beendigung der hauptsächlichsten Parlamentswahlen geschehen. — In sämtlichen katholischen Kirchen der Diöcese von Westminster wurde am 1. l. M. ein Circular des Erzbischofs Dr. Manning verlesen. Darin wird den Teilnehmern am deutschen Sympathie-Meeting das Recht der freien Meinungsäußerung zugesprochen. Indessen hätten sie damit die Mitverantwortung für die Handlungsgemeinde der deutschen Regierung übernommen. Für das am nächsten Freitag abzuhaltende Meeting der Ultramontanen verspricht er eine Erklärung über Englands wirkliche Meinung und über Deutschland erkennbares Streben, sich gerade jetzt englische Sympathien zu sichern. Für dieses Meeting sind umfassende Vorbereitungen im Gange. Man beabsichtigt, eine Adresse an die deutschen Bischöfe zu erlassen.

Von nicht geringer Bedeutung ist das günstige Prognostikon, welches die gestrige Ausgabe der englischen Regierung bei dem nunmehr im Ernst begonnenen Wahlen stellt. Der Times wird selten Principien-Festigkeit nachgerühmt, aber darüber ist man sich wohl einig, daß kein englisches Blatt besser die öffentliche Stimmung zu erkennen und mit dem Strom zu schiffen versteht. Die Times selbst schreibt diese günstigen Ansichten der Ueberraschung, richtiger Ueberrumpfung der Opposition zu. Jeder Vorteil sei wahrgenommen worden, den man den regierungsfreundlichen Mitgliedern zu sichern vermochte.

Sitzungen der sächsischen Nations-Universität.

Hermannstadt, 5. Februar.
Präsident Comes Moriz Conrad eröffnet die heutige Sitzung um 10^{1/2} Uhr Vormittags.
Universitätsnotar Karl Schneider liest das Protocoll über die vorgestrige Sitzung. — Dasselbe wird verliest.
Ueber die Frage, welchem Protocoll die Sondermeinungen beizulegen seien, entspinnt sich ein kurzer Zweenausaustausch und behält sich Et. Macclariu vor, diesbezüglich einen eigenen Antrag einzubringen, wonach jede Sondermeinung dem Protocoll beizulegen sei, in welchem der Beschluß enthalten ist, gegen den das Separatvotum angemeldet wird. Präsident gibt bekannt, es sei ihm sieben ein umfangreiches Schriftstück überreicht worden; dasselbe sei eine Sondermeinung der Abgeordneten romanischer Zunge und des Brooser Deputierten Nagd gegen den Beschluß der Nations-Universität vom 19. December v. J., betreffend die Repräsentation in Angelegenheit der Municipalsfrage des Königsbodens.
Panai liest das erwähnte Separatvotum. — Dasselbe wird dem Protocoll angegeschlossen werden.
Zay berichtet Namens des ständigen Verificirungs-Ausschusses über die Wahl der neu gewählten Deputierten, Dr. Friedrich Krauß, Kramer, Pelion und Fronius. Die betreffenden Wahlen werden dem Ausschussantrage gemäß verifizirt.
Präsident theilt mit, der Abgeordnete Wittstok habe erklärt, aus dem 15er Ausschusse auszutreten; es kommen somit statt 2, nunmehr 3 Mitglieder ergänzungsweise zu wählen.
Weiters bringt Präses folgenden Antrag zur Kenntniß:

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

— Französische Duellgeschichten. —
Der berühmteste Raufbold des sechzehnten Jahrhunderts war ein gewisser Chevalier d'Andrieux. Mit dreißig Jahren hatte dieser Schuft zweiundsechzig Menschen im Zweikampf getödtet. Er stand einst einem Kollegen gegenüber, der ihm zurief: „Chevalier, Du wirst der zweiundzwanzigste sein, den ich tödte.“ „Und Du der siebzigste“, antwortete er mit überlegenem Lächeln. Andrieux liebte es, seine Gegner zu entwaffnen und ihnen dann die Alternative vorzulegen, Gott zu lästern oder zu sterben. Hatten sie eine Blasphemie ausgesprochen, so ermordete er sie demungeachtet, um nämlich das Vergnügen zu haben, „gleichzeitig ihren Leib und ihre Seele zu tödten.“ Und das war — „ein Mann von Ehre.“
Ein ähnlicher Wüthrich des Zweikampfes war Ludovic de Piles, der unter Ludwig dem XIV. florirte. Man erzählt von ihm folgende charakteristische Anekdote. Im Jahre 1643 reiste er in Gesellschaft seines älteren Bruders aus der Provinz nach Paris. Gegen Abend trafen sie in Valence ein und verfügten sich in das nächste Gasthaus, um daselbst zu Nacht zu speisen. Der Wirth antwortete auf ihr Begehren, daß seine Küche völlig erschöpft sei; er könne ihnen nur noch frische Eier und etwas Käse anbieten. Ludovic richtete einen fragenden Blick auf eine prächtvolle Aehnfle, die wenige Schritte von ihm entfernt am Tisch schmorte. „Und für wen habt Ihr denn diese farbige Delikatess bestimmt?“ versetzte er in ungläubigem Tone. „Für drei Offiziere, die in dem oberen Etage logiren.“ „So geht, guter Freund, und bittet die Herren in unserem Namen um die Erlaubniß, an ihrem Souper theilnehmen zu dürfen.“ Der Wirth that, wie befohlen, aber die Offiziere antworteten

mit einem kategorischen Nein. Ludovic und sein Bruder Paul mußten sich mit einer halbverbrannten Omelette und einem Stück sauren Roqueforts begnügen.

In höchst verdrießlicher Stimmung legten sie sich zu Bette. Eben im Begriffe zu einschlummern, vernahm er im anstößenden Gemache ein helles Gelächter. Es waren die Offiziere, die aus dem Speisezimmer in ihre Wohnung heraufkamen, um sich gleichfalls zur Ruhe zu begeben. Ludovic hörte mit siedender Entrüstung, daß sich das höhnische Gelächter auf ihn und seinen Bruder bezog. Die Herren amüßten sich über die halbverbrannte Omelette und den sauren Roquefort. Ludovic de Piles sagte, vor Wuth lebend, seinen mächtigen Schnurrbart, doch sagte er keine Silbe.

Am anderen Morgen machte sich das Brüderpaar in der scheinbar vergnüglichsten Stimmung auf den Weg. Als sie eine Stunde weit geritten waren, straffte Ludovic plötzlich seinem Pferde die Zügel. „Parbleu“ rief er im Ton eines Menschen, dem etwas Aergersüchiges einfällt, „so wahr ich lebe, ich habe in der verdammten Herberge zu Valence meine Brieftasche liegen lassen! Reite nur langsam weiter, ich sprengte im Galopp zurück und bin in spätestens zwei Stunden wieder bei Dir.“ Sprach's, warf seinen Rappen herum, setzte ihm die Sporen in die Flanken und saunte der kaum verlassenem Stadt zu. Hastig stürmte er die Treppe des Hotels hinauf und pochte mit wuchtigem Finger an die Thür des Gemaches, wo die drei Offiziere noch behaglich und ahnungslos im Schlummer lagen. „Wer da?“ rief eine schlaftrunkene Stimme. „Defnen Sie, meine Herren“, antwortete Ludovic, „ich habe mit Ihnen zu reden.“ Ein halb unterdrückter Fluch ließ sich in dem halbdunkeln Zimmer hören, dann wurde die Thür geöffnet. „Meine Herren“, begann Ludovic von Neuem, „ich bin einer der beiden Reisenden, die sich gestern die Freiheit nahmen, Sie um einen Platz an Ihrem wohlbestellten Tisch zu bitten. Sie hielten es für zweckmäßig, unser Ansuchen in einem Tone zurückzuweisen, den ein Kavaller nicht ohne Ahndung hinnehmen kann. Ich finde ihr Benehmen im höchsten Grade pöbelhaft und fordere Sie auf, mir mit den Waffen in der Hand Rechenschaft abzulegen.“ — „Très bien“,

antworteten die Offiziere wie aus einem Munde. Zehn Minuten später stand man sich im Garten der Herberge gegenüber, und nach weiteren zehn Minuten hatte Ludovic seine drei Gegner streich zu Boden gestreckt. Mit einem Lächeln der Befriedigung wuschte er seinen blutigen Degen ab, schwang sich auf's Pferd und holte richtig noch eine halbe Stunde früher, als er vorausgesetzt hatte, seinen Bruder ein, der nicht wenig überrascht war zu erfahren, wie unarmherzig der kühne Raufbold die Weigerung der armen Studenten geachtet hatte.

Einem Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts nehmen wir die nachstehende Anekdote aus der Regierungszeit Ludwig XV. Sie ist der Stimmung, die über den eben geschilderten Vorfall liegt, vollkommen würdig. Es war bei der Belagerung von Philippsburg. Der Herzog von Richelieu ritt in Begleitung des Marquis de la Vallée an den Laufgräben entlang, als ihm der Fürst de Vigen und der Prinz de Pont begegneten. Die beiden letztgenannten Herren hatten bekanntlich sehr lebhaft gegen die Heirat des Herzogs mit Friede von Guise intrigirt, gleichwohl war Richelieu höflich genug, dieselben schon von weitem zu grüßen. Nicht so der Fürst von Vigen. Er stellte sich, als ob er den Herzog nicht erkenne, und sagte erst, als sie ganz nahe bei einander waren, mit etwas spöttlichem Kopfnicken: „Ah guten Tag, Herr Vetter! Wir haben schlechtes Wetter, wahrhaftig, Sie sind furchtbar schmutzig! Freilich seitdem Sie meine Cousine geheiratet haben, nicht mehr schmutzig, wie früher.“ Richelieu war nicht der Mann, eine solche Perfidie einzustrecken. Er machte sofort Halt, stieg vom Pferde und sagte mit einer tiefen Verbeugung: „Fürst, ich habe meinen Degen, Sie haben den Ihrigen; das Terrain ist im Uebrigen günstig. Ich ersuche Sie also, sich augenblicklich für die Worte, die Sie soeben ausgesprochen haben, zu verantworten.“ — „Mit dem größten Vergnügen“ erwiderte der Fürst. Man zog vom Leder und Richelieu stieß dem Fürsten beim dritten Gange den Degen durch die Brust. Stöhnend sank der zu Tode Betroffene in die Arme seines Begleiters. Richelieu grüßte noch förmlicher als das erste Mal, stieg wieder zu Pferde und setzte seinen Weg fort, als sei nichts vorgefallen.

rata, 26 J. alt,
pital.
ai Talmetschan,
immischulz. 172.
s Bethlen-Syt.
n Magenreß,
50 J. alt, ev.,
ochter, 15 J.
ffact 96.
Reirers Mikulai
Reirers Mikulai
us Zubroslavai
n Bauchfellent-
1874.
Ragistrat.
nnstadt
51.
Februar und
Begrüßte
Schiden
fr. fl. kr.
91. 63.561 91
2 08 576.075 88
99 639.637 79
Repräsentanzbureau
1-1
rei in Ungarn
und besonders
11 und sicker
10 fr. 3. W.
Ein Ziegel
Schneider, in
Herrn Johann
gegen welche die
agra. Dieses
1-3
york
maschinen
maschinen-
12

In Erwägung, daß durch den §. 97 des vom Herrn Minister des Innern am 21. December 1873 im hohen Abgeordnetenhaus eingebrachten Gesetzentwurfes über die Territorialregulierung und Neueinteilung der Jurisdictionen das Eigentumsrecht der in der National-Universität vertretenen rechtlichen Eigentümer des sächsischen National-Vermögens bedroht erscheint und bei dieser Sachlage die gegenwärtig versammelte National-Universität es nicht veräumen darf, zur Sicherung ihrer gefährdeten Interessen und Rechte geeignete Vorkehrungen zu treffen, wolle die löbl. National-Universität beschließen:

1. Es werde ein Ausschuss von neun Mitgliedern durch Wahl bestellt mit dem Auftrage, so rasch als möglich Vorschläge zu erstatten über die Maßregeln, welche ihm zur Wahrung des Eigentumsrechtes, der freien Verfügung und ungehinderten Verwaltung bezüglich des National-Vermögens geeignet erscheinen.

2. Dieser Antrag sei als ein dringlicher sofort zu verhandeln und die Wahl des betreffenden Ausschusses ohne Aufschub vorzunehmen.

Hermannstadt, am 4. Februar 1874.
Kästner, Bedeus, Bruckner, Koll, Schnell, Schneider, Thalmann, Wittstock, Schiel, Rheinold, Baugner, Budaker, Siegler, Kramer, Bellion, Balthes, Höner, Nagelschmidt, Schwarz, Fronius, Mich. Krauß, Schaffend, Jav, Theil, Overt, Heidenhof, Friedrich Krauß, Scharfmüller, Schreiber.

Bei Eröffnung der Debatte ergreift der Abgeordnete Schreiber das Wort, drückt sein Bedauern darüber aus, daß außerordentliche Schritte zur Sicherung des Privatvermögens notwendig erscheinen, bezeugt die Wichtigkeit mit dem Inhalte des §. 97 des Territorialregulierungs-Gesetzentwurfes und dem Beschlusse des Reichstages über die Unbarialitäten und die Ueberzeugung aus, daß alle Abgeordneten die Verpflichtung fühlen werden, Alles zu thun, was geeignet sei, die Sicherung des Nationalvermögens zu erzielen und fordert zur einhelligen Annahme des Antrages auf.

Scharfmüller unterstützt den Antrag.
Präsident bemerkt, daß er gegen den Antrag nichts einzuwenden habe, wenn die Begründung desselben nicht die Deutung zulassen sollte, daß der Minister des Innern bereits factisch eine Gefährdung des Nationalvermögens bezweckt habe.

Schreiber bemerkt, er habe bloß die Möglichkeit einer Zerreißung des Nationalvermögens ins Auge gefaßt.

Macclariu ist gegen den Antrag der 29 und beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Dr. Pacurariu ist für Zuweisung des Antrages an den Fünfzehner-Ausschuss.

Budaker empfiehlt die Zuweisung an den in Antrag gebrachten Reuener-Ausschuss schon wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes.

Dr. Macclariu spricht für den Antrag Macclariu's.

Carl Schneider und Overt äußern sich im Sinne des Antrages der 29, welcher bei der Abstimmung, nach Ablehnung der Anträge Macclariu's und Dr. Pacurariu's, zum Beschlusse und hierauf die Sitzung beauftragt Besprechung sowohl betreffs der Wahl dieses Reuener-Ausschusses als auch bezüglich der Ergänzungswahlen in den Fünfzehner-Ausschuss auf 10 Minuten unterbrochen wird.

Nach Abgabe der Wahlzettel designirt
Präsident zu Mitgliedern der Stimmzählungs-Commission: Schreiber, v. Ordonas und Schwarz.

Es wird sodann das Protocoll über die Sitzung vom 20. December v. J. gelesen und authentisirt.

Dr. Theil trägt vor den Bericht der Dreier-Commission in Nationalarchiv-Sachen. — Die mit der Commission des Magistrates vereinbarten Anträge der Commission betreffs Aenderung der Instruction des Nationalarchivars werden mit geringen Abänderungen angenommen.

Stoff zu wiederholter Heiterkeit bot der beantragte Ausbruch, daß der Archivar „junge Beamte“ Urkunden lesen lehre. Ueber Antrag Dr. Macclariu's wurde die Bezeichnung „junge“ fallen gelassen, obgleich der Berichterstatter wiederholt für Beibehaltung des erwähnten Epithets „junge“ eingetreten war.

Zu der Frage, ob Urkunden aus dem Archive hinausgegeben werden sollen, sprachen Schneider, Siegler, Bruckner, Dr. Krauß, Wittstock, der Referent, Fronius, Dr. Macclariu. Bei der Abstimmung wird der vereinbarte Wittstock-Bruckner'sche Antrag angenommen, wonach Urkunden aus dem Archive nur zum amtlichen Gebrauche gegen vom Nationalarchiv und dem Bürgermeister von Hermannstadt vidirte Reverse dürfen ausgefolgt werden.

Präsident gibt das Ergebnis der vorgenommenen Wahlen bekannt. Abgegeben wurden 33 Stimmen. In den 15-er Ausschuss erschienen gewählt: Dr. Krauß, Kramer und Fronius.

In den 9-er Ausschuss wurden gewählt: Budaker, Bedeus, Overt, Wittstock, Schneider, v. Koll, Dr. Pacurariu, Bruckner, Schreiber.

Präsident erwidert letzteren Ausschuss, sich baldigt zu constituiren.
Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr Mittags.
Die nächste Sitzung wird im Wege der Presse bekanntgegeben werden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 3. Febr. Präsident Wittö eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Das Protocoll der gestrigen Abend-sitzung wird authentisirt.
Der Präsident meldet an; Das Gesuch des Tornaer Komitates in Angelegenheit der Steuerentreibung, das Gesuch des Zaránder Komitates, welches das die Armeelieferungen betreffende Gesuch des Landes-Industrievereins unterstützt, das Gesuch des Raaber, und das Gesuch des Koloburgor Komitates, beide in Angelegenheit der Arrondirung der Municipien.

Andreas Schmauß überreicht das Gesuch des Budapest Honvédvereines, betreffend die Aenderung einer Verordnung, welche den auf Beamten- und Honvéd-Offizierszügen zu legenden gerichtlichen Beschlag zum Gegenstande hat; Paul Daniel überreicht ein Gesuch mehrerer Gemeinden des Torontaler Komitates in Angelegenheit der Bezirks-einteilung.

Alle diese Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Paul Somssich richtet an den Minister des Innern folgende Interpellation:

Nachdem es sich nicht mehr bezweifeln läßt, daß die Bewohner mehrerer Gegenden des Landes an Lebensmitteln Noth leiden, über kurzem aber mit dem vollständigsten Mangel kämpfen werden; nachdem die 1 Million, welche das Haus vorirte, zur Abhilfe gegen das große und bejorgnißerregende Uebel nicht hinreicht;

nachdem mehrere Jurisdictionen dies einsehend aus eigener Kraft Hilfe schaffen und zumindest dafür rechtzeitig sorgen wollen, daß das zum täglichen Brod nöthige Getreide auf den Marktplätzen zu bekommen sei; und zu diesem Zwecke mit Anbiederung der Gemeinde- beziehungsweise Jurisdictionsbürgerschaft Verträge schließen wollen mit den Unternehmern, die sich sonst zu ähnlichen Lieferungen nicht geneigt zeigen;

frage ich achtungsvoll den an der Spitze der Municipien stehenden Minister, ob er es nicht für zweckmäßig hielte, mittelst einer in vorhin- ein abgegebener Erklärung den Municipien kund zu thun, daß die Regierung — insoferne die Municipien obige Verfügungen im Interesse der Gemeinden zu treffen für nöthig hielten — hiegegen keine Einwendung mache, ja, diese Verfügungen im vorhin- ein billige und beträftige?

Minister des Innern Graf Julius Szapáry billigt im Wesentlichen, was der Interpellant verlangte und verspricht auch, den Jurisdictionen, welche die erwähnten Verfügungen zu treffen geneigt sind, nicht nur keine Hindernisse in den Weg legen zu wollen, sondern dieselben in ihren diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen. Die Municipien dies- bezüglich direkt anzuweisen, hält Redner nicht für nöthig, erthilt weil diese in der Nothstandsangelegenheit ihre Verfügungen bereits ertheilt, zweitens aber, weil das Ministerium überhaupt nicht in der Lage ist, Verträge gutzuheißen, deren Inhalt es nicht kennt. Redner versichert schließlich, daß er alle den Nothstand betreffenden Eingaben raschest erwidern lassen wird.

Paul Somssich: Ich wollte bloß die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf diesen Gegenstand lenken und den Herrn Minister bitten, dahin zu wirken, daß die Protokollirungs- und Expeditionsbureau des Ministeriums diesmal ihre übliche Vangsamkeit überwinden mögen.

Minister des Innern, Graf Julius Szapáry: Ich will bloß bemerken, daß der Herr Abgeordnete noch kaum Gelegenheit hatte zu erfahren, daß das Protokollirungs-bureau und das Expeditions-bureau des Innern langsam vorgehen.

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß.
Koloman Tisza stellt das Ansuchen, es möge sein auf den obigen Gegenstand bezüglicher, schon im Dezember eingereichter Antrag auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Minister des Innern, Graf Julius Szapáry, unterstützt dieses Ansuchen.

Präsident: Sobald dieser Antrag vom Finanzausschusse erledigt ist, kann er auf die Tagesordnung gestellt werden.
Ernst Simonovi: Damit nicht das Haus in der Pünktlichkeit seiner auch jetzt so dringenden Agenden gestört werde, nehme ich mir die Freiheit, dem Herrn Präsidenten zu bemerken, daß die Uhr des Hauses seit gestern um 20 Minuten retardirt. (Allgemeine Heiterkeit. Präsident läutet.)

Präsident: Ich erlaube mir, dem Herrn Abgeordneten mit einem Hinweis auf den Umstand zu antworten, daß die Sitzung niemals so pünktlich eröffnet worden, wie eben heut. Im Uebrigen erkläre ich mit Entschiedenheit, daß ich die Uhr nicht zurückrichten ließ. (Anhaltende Heiterkeit.)

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über, auf welcher die Abstimmung über den Gesetzentwurf betreffend die Regelung der schwebenden Schuld der Dnabau steht.

Nachdem sich das Haus über die Reihenfolge der vorzulegenden Fragen geeinigt hatte, legte der Präsident folgende Fragen vor, über welche die namentliche Abstimmung erfolgte: Nimmt das Haus den Gesetzentwurf über die Regelung der schwebenden Schuld in der vom Centralausschusse empfohlenen Fassung an, Ja oder Nein? Mit Ja stimmten 166, mit Nein 15 Abgeordnete. Hierauf wurde die Vorlage auch in der Spezialdebatte angenommen.

Lebens ist jedoch ernster, als sich die leichtfertige Jugend vorzustellen pflegt und so verzögerte sich denn die Erfüllung dieses schönen Traumes von Monat zu Monat, bis der Vater des Mädchens, des langen Wartens müde, dem jungen Manne eine Herausforderung schickte. Gewiß eine selbstsame Methode, wie sie aus dem physischen Naturell des Südländers resultiren kann. Adolphe Thiers säumte insofern nicht, die Forderung anzunehmen, und trotz aller Bemühungen der Zeugen fand das Duell wirklich statt. Der entzürstete Schwiegervater zielte dem vermeintlichen Don Juan nach dem Herzen und hätte sicher die französische Nation um ihren künftigen Geschichtsschreiber und Staatsmann gebracht, wenn nicht eine Wesppe, die in diesem Augenblicke das Haupt des Provençalen umschwirrte, der Kugel eine andere Richtung gegeben hätte. Adolphe Thiers war ein wenig blaß geworden, verschmähte es indessen, von dem Rechte der Aeoaandé Gebrauch zu machen. — Er gedachte der dunkeläugigen Jungfrau im schönen Süden und sprach mit Lord Byron: „Den, der Dich geliebt, kann ich nicht hassen“, und feuerte großmüthig in den Sand. Zu einer ehelichen Verbindung hat das auf diese Weise getrübt Verhältnis indessen doch nicht geführt. Vermuthlich hatte der junge Mann von dem Charakter des Vaters unliebsame Schlüsse auf die Gemüthsanlagen der Tochter gezogen und sich eine Zukunft ausgemalt, die zu seinen früheren Phantasien einen wesentlichen Kontrast bildete.

Mit dieser letzten Duellgeschichte stehen wir bereits im modernen Paris; die Zahl der interessanten Rencontres wird hier Legion, insbesondere sind es die Schriftsteller, die jetzt ein bedeutames Kontingent stellen.

Notiz.

(Sechzehn Personen getödtet.) Wiederum ist von einem furchtbaren Bahnhofsunglück zu berichten. Der Londoner Schnellzug stieß auf dem Weg von Ebinburg nach Glasgow auf einen Kohlenzug und tödtete dadurch sechzehn Personen, vierzehn Passagiere und zwei Eisenbahndiener.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 3. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Die Sitzung wird heute bei schwach besuchtem Hause vom Präsidenten Dr. Reichbauer um halb 12 Uhr eröffnet.

Von Seite der Regierung ist kein Minister anwesend.
Der Abgeordnete Horodysky leistet das Angelobniß.

Für das Unterrichtsministerium wird eine Nachtragsforderung von 199.676 fl. verlangt.

Der Handelsminister Dr. Vanhans überreicht in einer Zuschrift an das Präsidium einen Gesetzentwurf betreffend die theilweise Aenderung des Vertrages mit der priv. Südbahn vom 13. April 1867 und den Entwurf des neu abzuschließenden Vertrages.

Gegen die Wahl des Abgeordneten Dr. Klaudy ist ein Protest eingelaufen.

Dem Abgeordneten Peter Groß wird ein einmonatlicher Urlaub bewilligt.

Ueber ein Referat des Geschäftsaussschusses wird beschlossen, die Wahl der Mitglieder für den Staatsgerichtshof in einer der nächsten Sitzungen vorzunehmen.

Zu den Ausschuss zur Berathung des Gesetzes über die Kommandit-Gesellschaften wurden gewählt: Dürnberger, Eichhoff, Ganahl, Klinkofsch, van der Straß, Kaiser, Scharfschmidt, Ledenburg, Winkler, Gompertz, Teufel, Voz, Scherr, Liebhaber, Mendelsburg.

Juland.

Ragy-Kend, 4. Februar. Bei der gestern in Balafasara vorgenommenen Neuwahl wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Julius Horvath (Candidat der Ghegy-Partei) wieder gewählt.

Preßburg, 4. Februar. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Kommunalvertretung kam ein Ministerial-Reskript zur Berlesung, des Inhaltes, daß die Uebernahme der hiesigen Ober-Realschule von Seite des Staates gegenwärtig nicht thunlich sei, da der Stadt Preßburg, welche auf die Bewilligung des 2-Millionen-Rulchens gehofft, die Bewilligung aber nicht erthilt, Nachteile daraus erwachsen könnten. In Folge der mäßigen Finanzverhältnisse bleibt die Uebernahme die Realschule daher in Statu quo.

Wien, 3. Februar. Die neue Nordbahnbrücke wird am 11. d. M. gelegentlich der Petersburger Kaiserfahrt zum erstenmal benützt.

Odenheim und Jiffer wurden heute Nachmittags auf freien Fuß gestellt, und zwar Odenheim gegen eine Kaution von einer Million, Jiffer von 40.000 fl.

Nach dem Abendblatt der „N. Fr. Pr.“ betragen die Gesamtdifferenzen Gabeln's kaum 50.000 fl.; die Abendblätter rügen die Verbreitung von Sensationsgerüchten aufs Schärfste.

Wien, 4. Februar. Der Kaiser wird am 27. oder 28. Februar von seiner russischen Reise zurückkehren; sollte auf der Rückreise in Lemberg Aufenthalt genommen werden, erfolgt die Ankunft in Wien um einen Tag später.

Von Petersburg aus wird der Kaiser in Begleitung des Kaisers Alexander, des Großfürst-Thronfolger, des deutschen und des dänischen Kronprinzen einen fünfzigstägigen Ausflug nach Moskau machen.

Die heutige „N. Fr. Press“ veröffentlicht den Wortlaut des Rundschreibens Visconti-Benot's vom 1. Januar 1874, in welchem die Beforgnisse schlagend widerlegt werden, als könnte die Paphros in Rom heute nicht frei und ungehindert stattfinden.

Ausland.

Berlin, 3. Februar. In dem 3. hiesigen Reichstags-Wahlloos wurde bei der heutigen Nachwahl Herz (Fortschrittspartei) mit etwa 6055 Stimmen gegen Hagenklover (Sozialdemokrat) gewählt, welcher 1307 Stimmen erhielt. In Gewweiler (Der-Orst) wurde der Superior Gerber (Liberale) mit 9592 Stimmen gegen Schlumberger (Elsässer) mit 1671 Stimmen gewählt. Bei den Reichstagswahlen in Mapportsweller erhielten Abbé Simonie (Liberale) 7662, Diermann (Elsässer) 2255 und Bebel 157 Stimmen: Von den Wahlberechtigten betheiligten sich 74 Prozent an der Wahl.

Berlin, 4. Febr. Erzbischof Ledochowski wurde nicht nach Frankfurt, sondern nach Ostrovo (Polen) abgeführt. Wie die „Spenn. Zig.“ meldet, war bei der Verhaftung Ledochowski's dessen Schloß stark von der Polizei besetzt; Ledochowski's Verlangen nach zwei Domherren als Begleitung wurde abgelehnt.

Posen, 3. Februar. Erzbischof Ledochowski wurde heute Früh 5 Uhr durch den Polizeidirektor Stanby verhaftet und mit dem um 6 Uhr abgehenden Märkisch-Posener Zug, wie verlautet, in das Gefängniß nach Ostrovo abgeführt.

Paris, 3. Febr. Minister Deseilligny hielt gestern in Nevers eine Rede, in welcher er, von der Machtverlängerung sprechend, sagte: er glaube, daß mehrjähriger Waffenstillstand notwendig sei im Interesse der Arbeit, der öffentlichen Ruhe und behufs definitiver Lösung der Frage betreffs der Zukunft. Er appellire an die Eintracht und Beruhigung und fordere Alle auf, sich der Regierung anzuschließen, um Ersprießliches zu leisten.

Verjaillés, 2. Februar. (Sitzung der Nationalversammlung.) Hampson protestirt im Namen des linken Zentrums gegen die in der Samstagssitzung von dem radikalen Deputirten Volkoy entwickelten Theorien, und erklärt, daß das linke Zentrum denselben keinen Beifall gezollt habe. Dieser Protest wird von der Linken und dem linken Centrum beifällig aufgenommen. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird die Generaldebatte über die neuen Steuern geschlossen.

Petersburg, 3. Febr. Eine Verordnung des Kaisers begnadigt alle jene Personen, welche wegen eines vor dem Jahre 1874 begangenen politischen Verbrechens beschuldigt sind. Eine weitere Verfügung hebt den Posten des General-Gouverneurs in Odessa auf.

Lefebrius aus Abdera. Ein gülden Kleinod zur Unterweisung vor zu singen auf der Gitt mit zwei guten Mantrommeln, seinen vielgeliebten Bruder Timoto, dem Bräuter in der Nationalconffusion in der thinesischen Weltstadt an der Bin-ci.

Vielleicht Bruder Timotheus!

Der Herr Zebach, der Gott der preußischen Heerführer, hat auch mein Herz und meine Nieren geprüft und mich aufrichtig befunden, da ich Dir in meinem ersten Lebensbrief sagte, ich wolle Dir numerirte schreiben, Aber, siehe da! Gott der Herr erschien mir im Traume wie er sitzt auf dem Throne von Eisen und sprach also zu Deinem Bruder: „Siehe auf, Joachim Pilarie, ergeihe wieder den Nichtengriffel und tauche ihn in die Schwärze, dieneil Dein Bruder Timotheus in seinem „Christlich Blumenfräulein“, das er Dir zum süßen Wohlgeruch unter die Löcher Deiner Nasen hält, keine Brennessel nicht gesteckt, sondern von Dir gesagt: Du habest den Nichtengriffel eingetaucht in die Schwärze und „Gold von Ophir“ sei geflossen. Derohalben siehe auf und laß noch stiegen dergleichen Gold, denn siehe! ihr lebet in theurer Zeit und braudet des Goldes fast viel.“ Als Deinen Bruder der Traun verließ, sprach er zu seinem Herzen. „Der Herr Zebach hat Recht, ich will dem Bruder Timotheus aus Abdera schreiben.“

Lieber Bruder! Es hat ihm in Deinem „Christlich Bl. geschrieben. Ich liebe den Weiden Herrn Amtsbruder, so stabe die Seelen der Mensch Schlafmütze aus diesem Sch sammeln sich in einem Sch ein feater hält dem andern voll Murrhen und Wehrauc Kanter stößt in die Posaun und der Herr Amtsbruder ist im höheren Chor, damit ihm Nicht ferne aber von den Tr Schweine — Gott, unsern mit den Schlafmütze und um derentwillen die Heberpriest geschrieben, der da spricht von Schulmeister, so da gerne der Cuere Brosamen nähren sich diesen da, dieneil seine Stimm

Lieber Bruder Timothe und dankt Gott, daß er nicht mir keinen Wehrauch mehr at thure, was ich Dir sage: Ich sprach: „Ich bin eines lang auf und suchte Deinen Bru und sprach: „der Soachim in Siehe nun, geliebter Bruder Deine Augen haben gesehen essen und trinken kann des Herze ein menschl. Mähr. Deine Tanzstudenbaumeister ihr aber an die bessere Stell behüte mich zuvor vor mein dessen Leib der Zebach in und für und seinen Samen unter uns nie klein Trinkgel gehört wie Einer der Hirte Abdera seinen Mund aufhat Cuern Schulmeister kein D zu hoch tragen und den Z Bruder Traudn solch gottle ratiun“ und ging in die Se aber kam über seine Schuln. Viel las, das da beginnt: demelichte: „O Gott! der Deines Bruders Herz. Ein a „Nunc este bibendum, nunc mensate alio: „Jezzo muß u freien Pepi stampfen den par ich die Schulthiren von au deriten. Was ich derten e Du mir von der Bin-ci g gestellt; denn siehe unsere d Der Herr segne und von den Kindern der Walach auch Menschfinden und bei Euch die Geschichten nicht

Wir dürfen es vielleicht Zeugnisse großer Könige u nister, nachsprechen, daß sie Zeit, in ein fruchtbares Land Städten, Märkten, Dörfern derselben, wenn die großen rechnet werden, in vielen G auf 3000 Selen auf einer Land Bau auf einen hohen und Rünfte eingeführt, die sic Handels Leute fürten besond Königen bewilligte Maut zu ausgebreiteten Handel. D schäften, hat sie in ihren S Fürsten und Stände, Mann Namen erwarben. Sie erh so weit abgeordneten und verherendsten Landes Plagen, heit, und ihre ursprüngliche Denmal ihr Abtauf, und der sich zwar bei keinem G zeichnet, wol aber in den F verteilt ist, daß er sich die die Bewohner der sächsischen ganzen Landes ausmachen, rtribution und aller damit gab ihr endlich das Vermöge den glorreichen Kaiseru un Desreich, Ferdinand I. Ru einer Reihe von mereren Ze sichteit, nicht unbedeutende u Anerkennung ihrer Verdienst beständigen Schätzung und diesen Zusicherungen, und stitution, wurde die Nation Stürmen, anfang, die für die glückliche Zeit erlebt zu erfüllt werden würden, wol in den nächsten Jaren m trauriges Los war gewor teuerste Verächtheit; und bleibsel ganz zu verlieren. sie auch nur den entferntest sämtliche sächsische freie Kre meinschaft vereinigte, ward und viele derselben fremden unterworfen, die nicht von nicht ihres Gebälts, nicht

Aus d

1790, 16 März. An den von Kaunig Nittberg, Nation erlassien

rathe.

s.) Die Sitzung in Dr. Reichbauer's...
beid. löblich.
Tragsforderung von...
in einer Zuschrift...
theilweise Abände-...
April 1867 und...
ist ein Protest...
monatlicher Urlaub...
wird beschlossen...
in einer der nächsten...
über die Kommandit-...
Banab, Klinkosch, Winkler, Gompertz,

in Balawara vor-...
abgeordnete Julius...
pält.
Sitzung der hiesigen...
zur Verlesung, des...
Ober-Realschule von...
der Stadt Preßburg...
es gehofft, die Be-...
schlüsse konnten. In...
bernahme die Real-

wird am 11. d. M...
al benötigt.
tags auf freien Fuß...
von einer Million...
tragen die Gesamt-...
ter rügen die Ver-...
oder 28. Februar...
Rückreise in Lem-...
kunft in Wien um...
leitung des Kaisers...
des dänischen...
den Wortlaut des...
1874, in welchem...
die Papstwahl in

ichstags-Wahlkomit...
tspartei) mit etwa...
gewählt, welcher...
wurde der Ge-...
gegen Schlumberger...
Reichstags-Wahler...
1862, Ostermann...
den Wahlberechtigten...
wurde nicht nach...
Wie die „Spem...
dessen Schloß stark...
zwei Domherren...
wurde heute Früh...
mit dem um 6 Uhr...
das Gefängnis nach...
gestern in Nevers...
sprechend, sagte...
die sei im Interesse...
sämtlicher Lösung...
entrecht und Ver-...
zuzuschließen, um...
ationalversammlung...
gegen die in der...
entwickelten Theorien...
Beifall gezollt habe...
den Zentrum beifällig...
n, wird die General-

na des Kaisers be-...
dem Jahre 1874...
Eine weitere Ver-...
Deffa auf.

Unterweisung vor...
meln, seinen viel-...
Nationalconfusion...
Bin-ci.

n Heerführern, hat...
aufsichtig befunden...
Die nunmehr...
wie im Traume wie...
zu. Deinem Bruder...
stengriffsel und tauche...
in seinem „Christlich...
adje unter die Köcher...
sondern von Dir ge-...
Schwärze und „Gold...
und ließ noch fließen...
Zeit und braucht des...
in verließ, sprach er...
ich will dem Bruder

lieber Bruder! Es hat mein Herz fast sehr betrübet, dieweil Du ihm in Deinem „Christlich Blumensträußlein“ so viel des Weibrauchs gestreuet. Ich liebe den Weibrauch nicht, dieweil ich nicht bin Einer von deren Herrn Amtsbrüder, so auf unsern Flecken mit dem güldenen Hirtenstabe die Seelen der Menschenkinder hüten, so den Acker bauen und eine Schlafmütze aus didem Schaffelle tragen. Sothane Hirten aber versammeln sich in einem Flecken zur Zeit des Neumondes und essen und trinken zu Ehren des heiligen Gustav Adolf, seligen Angedenkens. Und ein jeder hält dem andern frater ein dick „Christlich Blumensträußlein“ voll Morbhen und Weibrauch unter seine zween Nasenlöcher und der Kanter stößt in die Posaune und der Kollebrater spielt auf der Geitt und der Herr Amtsbruder singet seinem Herrn Amtsbruder ein Loblied im höhern Chor, damit ihm hinviederum der Herr Amtsbruder lobfinge. Nicht ferne aber von den Tischen, gefüllet mit Fett und Fleisch von dem Schweine — Gott, unserm Herrn ein Gräuel! — stehen die Schaafe mit den Schlofmützen und böden also: „Wohlan, ihr Hirtenmacher, um derentwillen die Hohenprieister den VIII. Absh. unserer Kirchenverfassung geschrieben, der da spricht von den Examinibus und den Durchfällen der Schulmeister, so da gerne den güldenen Hirtenstab ergreifen möchten, von Euerer Projamen nähren sich diese Hirten, laßt uns zum Hirten machen diesen da, dieweil seine Stimme schallet ärger denn 10 Posaunen schallen.“

lieber Bruder Timotheus! Dein Bruder schlägt sich an die Brust und danket Gott, daß er nicht ist, wie dieser Euer. Derohalben streue mir keinen Weibrauch mehr auf dein „Christlich Blumensträußlein“, sondern thue, was ich Dir sage: In der Nacht, da meine vielgetreue Mutter sprach: „Ich bin eines langen Knäbchens genesen“ that sie ihren Mund auf und fluchte Deinem Bruder, dieweil er ihr lange Schmerzen gemadet und sprach: „Der Goachim muß ein Rabbi (d. i. Schulmeister) werden!“ Siehe nun, geliebter Bruder, Jehova Elohim hat ihr Flehen erhört. Deine Augen haben gesehen, daß Dein schulmeisterlicher Bruder nicht essen und trinken kann des Tages so wie Du. Derowegen füllte Dein Herz ein menschlich Mähren und Du thatest Deinen Mund auf und alle Deine Tanzstubenbäumeister wollten uns besser stellen. Wann fanget ihr aber an die bessere Stellige uns zu bauen? Der Herr unser Gott behüte mich zuvor vor meinen Freunden! Als der geliebte Bruder Titus, dessen Leib der Zebaoth in seinem warmen Wurmloch erhalten wolle für und für und seinen Samen mehren, wie den Sand am Meere, jeglichem unter uns nie klein Tringeld schenkte, haben Deine Ohren damals nicht gehört wie Einer der Hirten aus einem Fleden zween Felswege von Abdera seinen Mund aufthat und rief: „Ihr Aeltesten aus Abdera, getet Eueren Schulmeistern kein Tringeld mehr, inntemal sie sonst die Nasen zu hoch tragen und den Hirtenstab nie ergreifen werden.“ Als Dein Bruder Joachim solch gottlos Wort hörte, nahm er den „lauffigen Horatium“ und ging in die Schulen und weinte bitterlich. Der Geist Gottes aber lam über seine Schulknaben, also daß Einer unter ihnen des Horatii Lied las, das da beginnt: „Odi profanum vulgus et arceo“ und also delmestigte: „O Götter! den profanen Pöbel in Xaver! Des freute sich Deines Bruders Herz. Ein anderer aber von den Schulknaben delmestigte: „Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus!“ und delmestigte also: „Zehe muß man kneipen Schagbürger Bier, jeko mit dem freien Papi kumpfen den parquettirten Tanzstubenboden!“ Alvoald machte ich die Schulknaben von aufen zu und ging in die Tanzstuben der Abderiten. Was ich dorten gesehen, will ich Dir getreulich verjählen so Du mir von der Bin-ci geschriebe, daß Dir mein Vesebriß richtig zugestellet; denn siehe unsere himelische Vorgangbahn ist fast sehr kraut.

Der Herr segne und behüte Dich. Laße dich nicht beschummeln von den Kindern der Walachi in dem Konfusionsstath, denn siehe, sie sind auch Menschenkinder und haben ein Recht der Wiedervergeltung. Geht bei Euch die Geschichten nicht kraus?
Dein Weibrauchdustrerschnäpfer
Joachim Hilarius
von der gr. Kofel.

Aus vergilbten Papieren.

1790, 16 März. An den Hof und Staats Canzler, Fürsten von Kaunig Rittberg, von der neu aufgegebenen sächsischen Nation erlassenes Danfsagungs Schreiben.

(Schluß.)
Wir dürfen es vielleicht one Vermeessenheit, den noch vorhandenen Zeugniß großer Könige und Fürsten, und unbefangener erlauchter Minessen, nachsprechen, daß sie den ihr verlichenen den Grund, unter kurzer Zeit, in ein fruchtbares Land umschuf, und mit zahlreichen gut bevölkerten Städten, Märkten, Dörfern, zerte, so daß die gegenwärtige Bevölkerung desselben, wenn die großen Strecken unfruchtbarer Gebirge davon abgerechnet werden, in vielen Gegenden auf 4000, und in minder bevölkerten auf 3000 Seelen auf einer □ Meile, gestiegen ist. Sie hat den Aker und Land Bau auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, Gewerbe und Künste eingeführt, die sich aus ihrem Schoße weiter verbreiteten. Ihre Handels Reute führten besonders damals, als sie die ihnen von den alten Königen bewilligte Mant Freiheit genossen, in und außer Land einen ausgebreiteten Handel. Durch sorgsam gepflegte Liebe zu den Wissenschaften, hat sie in ihren Schulen bei dem Mangel aller Unterstützung der Fürsten und Stände, Männer erzeugt, die sich selbst im Ausland einigen Namen erworben. Sie erhielt in diesem, von dem cultivirten Europa so weit abgeordneten und abgelegenen Land, und unter so vielen der verberndsten Landes Plagen, einfache, reine Sitten, Fleiß und Rechtschaffenheit, und ihre ursprüngliche Form und Wesen, ein ihr unendlich teures Denkmal ihrer Abkunft, und die stärkste Grund Beste ihres Wohlstandes, der sich zwar bei keinem Einzelnen mit einem unmäßigen Reichthum auszeichnet, wol aber in den Händen des gesammten Volks befindet, und so verteilt ist, daß er sich bis auf den gemeinen Mann erstreckt; und daß die Bewohner der sächsischen Kreise, die wenig über den Gten Teil des ganzen Landes ausmachen, dennoch den Iten Teil der ganzen Landes Contribution und aller damit verbundenen Lasten tragen. Diese Verfassung gab ihr endlich das Vermögen, ihren rechtmäßigen Fürsten, für nämlich aber den glorreichen Kaiseru und Königen aus dem alldurchl. Erz Hauje Vestreich, Ferdinand I, Rudolf dem II, Leopold und Josef dem I, in einer Reihe von mereren Jar Hunderten, von ihrer Treue und Anhänglichkeit, nicht unbedeutende und unwichtige Beweise zu geben; welche mit der Anerkennung ihrer Verdienste, und mit den teuersten Versicherungen einer verständigen Schätzung und Vergeltung, angenommen werden. Bei allen diesen Zusicherungen, und bei den so sichtbaren Folgen ihrer guten Constitution, wurde die Nation, nachdem sie, nach so vielen überstandenen Stürmen, anfang, die süßeren Früchte des Friedens zu genießen, und die glückliche Zeit erlebt zu haben glaubte, in der alle ihre Hoffnungen erfüllt werden würden, wol alles eher erwartet haben, als dasjenige, was in den nächsten Jaren mit ihr vorgenommen worden ist. Allein ihr trauriges Los war geworfen, ihre Verfassung ward aufgehoben; ihre teuerste Gerechtfame und Freiheiten wurden teils gekränkt und geschmälert, teils ganz vernichtet; und sie kam in die Gefahr, auch ihre wenige Ueberbleibsel ganz zu verlieren. Alles dieses one ihr Verschulden, und one daß sie auch nur den entferntesten Anlaß dazu gegeben hätte. Das Band welches jamlliche sächsische freie Kreise, Städte, Märkte, und Dörfer, in eine Gemeinshaft vereinigte, ward aufgelöst. Eine jede Gemeinde ward vereinzelt, und viele derselben fremden Gezejen, Beamten, Richtern, und Gerichten, unterworfen, die nicht von ihrem Stande, nicht unter ihnen Hausfäßig, nicht ihres Gebläts, nicht von ihnen gewält, ihnen unbekannt, ihnen oft

wenig zugetan, oft nicht einmal ihrer Sprache, viel weniger ihrer übrigen Umstände, kundig, waren. Der Gerichts Stille wurden weniger. Die vorige einfache, mit wenigen Kosten verknüpfte, schnelle und sichere Rechts Pflege, ward in eine verwickeltere, kostbarere, spätere, und unsichrere umgeschaffen, so daß besonders der arme gemeine Mann, die gerechteste Sache lieber platterdings aufgab, als daß er sie vor die Richter Stille hätte bringen sollen. Die Mitglieder der Nation verloren mit, nach und nach, die Einigkeit und Mitwirkung in die wichtigsten Verhandlungen und Angelegenheiten ihrer Mitbrüder. Die Nation selbst ward, gleich einem untauglichen Glied am Staats Körper, öffentlich für erloschen erklärt; und ihre adliche Güter, gleich als wenn sie die größten Verbrechen gegen den Staat und den Fürsten begangen hätte, für den f. Fiscus eingezogen. Die unerschöpfbarsten Urkunden, auf welchen ihre Freiheiten, ihr Eigentum, und ihre Verfassung beruheten, und womit sie ihre Verdienste, merkwürdige Unternehmungen, Verhandlungen und Verträge, erweisen konnte, und die verehrungswürdigen Denkmäler der Gnaden Bezuegunen ihrer guten Fürsten, wurden aus ihren Händen und Archiven genommen; und die Nation dadurch nicht außer Stand gesetzt, sich über ihre Gerechtfame auszuweisen, sondern der Nachkommenschaft sogar alle Hüfs Quellen entzogen, sie und die Geschichte des Volks kennen zu lernen. Den freien f. sächsischen Gemeinden, ward das Eigentums Recht ihrer Territorien, nicht nur in einzelnen Fällen vielfältig gekränkt, sondern ihm auch im Allgemeinen widersprochen; one daß diese teife Kränkung und Erschütterung dieses ganzen Wesens, denen, die es ungesamt anging, auch nur bekannt, und verstatet ward, dieses größte Kleinod ihres Standes zu behaupten dürfen. Im Gegentheil wurde es jedermann, und selbst den niedrigsten und rohesten in Siebenbürgen, nie zum Bürger Recht gelangten Nationen, gestattet, sich in die freie sächsische Gemeinden einzubringen, die durch unsere Vorfahren mit großen Aufopferungen errungene Güter und Vorteile, sowie die den Deutschen allein, und Fremden, unerschöpflich verliche Gründe, an sich zu bringen; one daß es den Deutschen vergönnt ward, ihre liegende Gründe, die Stüge des Land Baues, und alles wesentlichen Vermögens, one die größten merentheils ganz unüberwindlichen Schwierigkeiten zu übersteigen, mit dem mindesten Zuwachs vermehren, oder sich andere Nahrung Wege eröffnen zu können. Wir verschweigen die übrigen vielen Draigaaale, welche die neuen Einrichtungen nach sich zogen, teils um Ewr. nicht mit unangenehm Schilderungen lästig zu fallen, teils weil wir hoffen, daß ihnen nunmehr abgeholfen sei. Aus tiefer Menschenkenntnis werden Ewr. jedoch von selbst einsehen, was diese Auseinandersezung zusammengeworner Drischaften, und der Verlust, den sie erlitten, nach sich gezogen, die Guten Ordnungliebenden, verlieten in Gram, Kummer, Sorgen, für die Zukunft, und manche verzerrten sich in dem darüber empfindenen Schmerzen. Andere leichtsinnig, und jetzt einer genaueren Aufsicht entbunden, überließen sich ihrem Hang zur Unordnung und zu Ausschweifungen. Selbst die neuen Obrigkeitlen, unbekannt mit den vorher bestandenen Einrichtungen, ihren Veranlassungen und Ursachen vernachlässigten oder störten sie nicht selten, Sitten und Zucht gingen verloren; die Ausbrüche wilder Lebens Art, Gewaltthätigkeiten und häufige Verletzungen des Eigentums, verbreiteten sich je mer und mer. Die gemeinshaftlichen und einzelnen Haushaltungen zerfielen. Es erfolgte daraus Entkräftung im Ganzen und im Einzelnen. Bald wäre der Verlust des ganzen National Charakters, und mit ihm eine gänzliche Vernichtung, aller darauf beruhenden guten Eigenschaften dieses Volks, nachgeselgt. Kaum konnten noch hie und da, einige einzelne Orts Vorsteher und rechtfchaffene Männer, die noch immer eine Abhälfte hofften, den gemeinen Mann, der durch die Schwere eines so vielfältigen Ungemachs, welchem sich noch der merjartige Mißwachs, der Vieh Unfall, und die häufigen Kosten des gegen wärtigen Kriegs, zugesellet, fast zur Verzweiflung gebracht war, in den Schranken halten, und zur gedulichen und willigen Ertragung bewegen. Dieses aber ist einzig und allein dem Rest der durch die alte Constitution gebildeten Denklungs Art, und der von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Holsamkeit und treuen Anhängigkeit jedes ächten Sachsen an seinen rechtmäßigen Fürsten, beizumessen. Eben dieser Charakter gestattete es ihnen nie, sich gegen diese Eingriffe und Kränkungen ihrer Gerechtfame, anders zu verwaren, als durch eine getreue Vorsehlung ihrer traurigen Lage vor die Augen des Monarchen, und durch die flehentliche Bitte um ihre Abstellung; so schmerzlich auch das Gefühl so vieler und tiefer Wunden war, und so fer die Nation, und ihre gesammte Mitglieder, davon überzeugt waren, daß sie ein ganz unverdientes Unrecht litten. Endlich sehen wir unsere Wünsche und Hoffnungen, durch die allerhöchste Entschliesung vom 28 Jan. d. J., dieser unvergesslichen Epoche, durch Ewr. gnädige Verwendung doch noch erfüllt! Ewr. geruhen, aus dem Umfang der dem sächsischen Volke dadurch zustühenden Wollat, auf die Größe ihres Dank Gefühls, wovon wir, und mit uns jeder Rechtfchaffene, gewiß durchdrungen ist zu schließen. Wie wird ihrer unter uns und unserer Nachkommenschaft, von deren Denklungs Art wir nun bessere Erwartungen fassen, gedacht und erwärt werden, one daß unsere gegenwärtige Empfindungen wieder aufleben, und der Name des erlauchten Ministers mitgenannt werden wird, der uns und vielen Tausenden guter und treuer Brüder neue Ausichten von Segen und Zufriedenheit erschufte. Zudem wir Ewr. im Namen der sächsischen Nation, nur einen schwachen Abriß der lebhaftesten Empfindungen, von welchen sie durchdrungen ist, darlegen: so erklären wir uns zugleich, zu bitten, daß Hochdieselben noch fernerhin ihr Wol zu befördern sich angelegen seyn zu lassen, und es Höchst Dero alles geltenden Schutzes vor dem Thron zu würdigen, geruhen wollen. Wir wagen es ferner, zu flehen, womit Ewr. es gnädigt zu bewirken, geruhen mögen, daß die ihr von Sr. f. l. Majt. allergnädigt zugedachte und zugedertete Herstellung der vorigen Verfassung in ihrem ganzen Umfang, one allen Abbruch oder Einschränkung, zu Stande kommen möge, und da die freie Wal eines Hermannstädter Königs Richters und Comitis der sächsischen Nation, auch eine der hergestellten Freiheiten ist, und seine Mitwirkung zur Erreichung dieses Zweckes unumgänglich notwendig ist: so bitten wir ferner, Ewr. wollen es gnädigt vermitteln, womit der hiesigen Communität, die durch das königliche Gubernium angeseuchte Erlaubnis, gewöhnlich maß zu seiner Wal zu schreiten, und den Gewählten der allerhöchsten Bestätigung, vorstellen zu dürfen, des eheltesten verstatet werde. Evglich erklären wir uns, diesem allem noch eine der angelegentlichsten Bitten mit beizufügen, daß Ewr. diesem treuen Volke und Hoch Dero Verehrern, noch in dem Stück die Wollat Dero hohen Schutzes möchten angedeihen lassen, damit es der Nation, wenn sie wieder vereinigt sein wird, endlich nach wiederholten vergebllichem Flehen, allergnädigt verstatet werde, aus ihrem Mittel einige Abgeordnete nach Wien zu schicken, um durch sie ihre allerdemüthigste Bitten vor den aller. Thron zu bringen, und sich die Berücksichtigung eines solchen Standes zu erwirken, in dem sie hinfüro unerschüttert und one Besorgnis einer traurigen Zukunft, sich des Glücks möge erfreuen können, treue, gehorsame, und nützliche Untertanen ihrer Fürsten, und gute rechtfchaffene Bürger ihres Vaterlandes, zu sein und zu bleiben.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Februar.
— (Pferde-Conscription.) Die vom hiesigen Stadt- und Stuhlmanngistrate bestellte Pferde-Conscriptions-Commission, deren Obmann Senator Heinrich Kästner ist, hat gestern im Großbauer Inspectorats-Bezirk ihre Arbeit begonnen. Die bezüglichen Arbeiten sollen bis Schluß des laufenden Monats beendet und dem Ministerium vorgelegt werden.
— (Ballabile.) Das im „Rudolfsgarten“ vorgestern abgehaltene Unteroffiziers-Tanzkränzchen war zwar nicht so stark besucht, wie der Feldweibel-Abend, gab aber diesem an Animo wenig nach. Das

Kränzchen war gleichfalls durch den Besuch der anlässlich des Berichtes über das Feldweibel-Kränzchen genannten Herren ausgezeichnet und war auch die Decoration des Tanzsaales unverändert dieselbe geblieben.

Der gestrige Maskenball ließ sich auch nicht von seinen bisherigen Vorläufern spotten. Die Besucher vertriehen eine an den drei früheren Abenden auf Grund eingehender und eindrucklichen Studiums erworbene Vertrautheit mit den gegebenen Verhältnissen und waren somit redlich bemüht, einen nachdrücklich anhaltenden Eindruck der ohne sonderlich schwierige Ver- und Abwicklung gemachten Erfahrungen mindestens zur Schau zu tragen.

Das auswendige Publicum war diesmal weniger dicht und wurde dasselbe von einem Polizeidiener in Schranken gehalten, welcher bei dieser Gelegenheit einen imponierenden Stock in der Hand in Bereitschaft hielt, um etwaige gar zu aufdringliche Gastenbuden in gemessene Entfernung zu bannen.

Ein weiterer Beweis, daß gestern Abend Maskenball war, ist, daß die mit großen Specialitäten-Verkauf verbundene f. ung. Großtrafik auf dem großen Ring, heute Früh trotz des Wochenmarktes, um dreiviertel auf 8 noch nicht geöffnet war.

Morgen findet im Saale „Zum römischen Kaiser“ der Arbeiter-Bildungs-Vereins-Ball statt. Der wacker und strebsame Verein verdient es in jeder Beziehung, daß das Erträgnis sich durch recht zahlreichen Besuch zu einem je glänzenderen gestalte.

„Nur det, bes mer wöder fun.“ „Was reimt das Volk, was wält sich dort die langen Gassen braufend fort?“ Des unsterblichen Dichters „Der Kampf mit dem Drachen“ hätte dem Einfallen müssen, der gestern Vormittag einen Menschensturz aus dem Rathhaus-thore sich auf die Straße wälzen sah, wenn nicht eben Schneegestöber gewesen wäre; denn bekanntlich soll es in Abodus seltener als bei uns zu einem Schneegestöber kommen. „Nur det, bes mer wöder fun“ (Na, ihr könnt warten, bis wir wieder kommen) hörten wir aus mehr als einem Munde. Es waren mehrere Landwirthe aus der Umgegend Hermannstadts, welche das Opfer eines fatalen Druckfehlers geworden waren. Sowohl in der Zeitung, als auch in dem an sie mit der dringlichsten Einladung zu recht lebhafter Theilnehmung eigens verschickten, gedruckten Programme, war die Jahres-Hauptversammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Bezirks-Vereines auf den 5. l. M., Vormittags 10 Uhr, einberufen. Die Reute folgten der Einladung, gingen ins Rathhaus, warteten und warteten im Communitäts-Sitzungs-Saale, doch Niemand erschien von den Bezirks-Vereins-Herren, bis ihnen endlich die Aufklärung ward, daß die Hauptversammlung „verdrückt“ war und in Wirklichkeit am 6. l. M., das heißt heute, Freitag, abgehalten werden soll.

Die unliebsame „Verdrückung“ und auch das „Nur det, bes mer wöder fun“ hat nicht die Steinhausen'sche, sondern eine andere Druckerei, wahrscheinlich in Folge eines Secretariats-lapsus calami, verschuldet.

(Krankenbewegung im Franz-Josef-Spitale.) Mit Ende December 1873 waren 168 Kranke in Behandlung verblieben, im Verlaufe des Monats Januar sind zugewachsen 109 Männer und 66 Weiber, entlassen wurden im Verlaufe des Monats 122 Männer und 56 Weiber, es verblieben somit am 31. Januar 102 Männer und 63 Weiber.

Die Krankenbewegung war während des ganzen Monats eine ziemlich bedeutende, der durchschnittliche tägliche Zuwachs waren 6 Kranke: Zuwachs und Abgang waren ziemlich gleich, so daß Ende Januar der Krankenstand eben derselbe war wie Ende December.

Die Blattern kamen ebenso zahlreich zur Aufnahme wie im December, und nur in den letzten Tagen des abgelaufenen Monats ist ein kleiner Nachlaß in der Aufnahme von Blatternkranken aufgetreten. — Es wurden im Verlaufe des Monats Januar 24 Männer und 16 Weiber an Blattern erkrankt, aufgenommen; aus dem Monate December waren 17 Männer und 10 Weiber in Behandlung verblieben, so daß im Ganzen 67 Blatternkranke in Behandlung waren. Von diesen sind 23 Männer und 18 Weiber geheilt entlassen worden, 4 Männer und 3 Weiber sind gestorben, es verblieben somit in Behandlung 14 Männer und 10 Weiber.

(Ein herrenloser Vorsteherhund), wurde in Talmatsch aufgefangen. Derselbe ist grau gepunktet, am Kopf und Hintertheil kaffeebraun, ungefähr 2 Jahre alt, mit einem Riemenhalsband ohne Marke und befindet sich beim dortigen Gasmwirth.

(Graf Emerich Wlko.) der gewesene Kommunikations-Minister, ist, wie man der „Gannia“ aus Klausenburg meldet, in besorgnißverregendem Grade erkrankt.

Bei der am 3. Februar in Wien stattgehabten Verlosung der 1860er Staatslose wurden folgende Seien gezogen: 212 970 1113 1200 1304 1379 2158 2261 2689 3164 3515 5030 5131 5414 5481 5672 5725 5729 6828 7066 7162 7527 7743 8345 8621 8688 8794 9494 10374 10496 10523 10625 11106 11173 11389 11459 11724 12235 13003 13224 13302 13397 13587 13945 14400 14453 14615 14701 14847 14957 15134 15433 15512 15933 15979 16251 16581 16846 17136 17606 17956 18210 18352 18468 18481 18546 18614 18786 18838 18977 19080 19151 19313 19763 19833.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Berlin, 5. Februar. Heute wurde der deutsche Reichstag durch Fürst Bismarck eröffnet. Die Thronrede kündigt ein neues Militär-gesetz an, welches die Bestimmung hat, die Unabgängigkeit und Integrität des Staatsgebietes, sowie die friedliche Entwicklung im Innern zu wahren; weiter ein Reichspressgesetz, dann eine Novelle zur Gewerbe-Ordnung, betreffend die Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Die Thronrede betont, daß die auswärtigen Regierungen, gleich der Deutschlands, den Frieden zu wahren bestrebt sein und sich durch keine auf dessen Störung gerichtete Parteistrebungen ihre machn lassen in ihrem gegenseitigen Vertrauen. Schließlich erwähnt die Thronrede noch mit Genugthuung der Begegnungen mächtiger, friedliebender und einander persönlich nahehegender Monarchen und constatirt die guten Beziehungen Deutschlands zu den durch geschichtliche Traditionen befreundeten Völkern — worin der Kaiser eine entschiedene Bürgschaft für die Dauer des Friedens erblickt.

Fremdenliste.

Angesommen am 6. Februar 1874:
Hotel Neuröhre. A. Bredet, Reisende, aus Reichenberg; J. Baumgarten, B. Raport, Reisende, aus Biele; Fleisch, Güttsmann, Reisende, aus Pest; Popescu, Barret, aus Sächsisch-Reen.

Zeleg. Wiener Cours vom 5. Februar 1874.

5%, Metalliques	69 60	Ungar. Grundentlastungsbill.	76 75
5%, mit Mai-n. Novem.-Zinsen	—	Temesch.	76 —
5%, National Anlehen (Silber)	74 70	Siebenb.	74 50
1860er Staats-Anlehen	104 —	Kroat.-Slav.	76 —
Banlatien	980 —	Süder.	107 —
Krebitalien	236 25	R. l. Röh.-Bulaten	—
o. d. a.	113 20	Wakleebill	90 1/2

